4436 11.02.1931 Mo

J: Felsstürze unterhalb Stadtbredimus

Abreißkalender

Als dieser Tage in der Zeitung die Nachricht von dem Felssturz unterhalb Stadtbredimus stand, hatten viele die Genugtuung, die ein Prophet hat, wenn er erlebt, daß seine Propehzeiung in Erfüllung geht.

Seit Jahren sprang diese Einsturzgefahr buchstäblich jedem Passanten in die Augen. Ganze Felswände klebten da noch gerade, wie Riesenzigarrenkisten, die auf der Kippe stehen. Schon drei oder vier Warnungen hatte die Natur ergehen lassen. Von der einen her liegt noch ein Geröll von großen und kleinen Blöcken in dem Weinberg, den sie begruben; an einer andern Einsturzstelle, deren frische Narbe an der Felswand noch zu sehen ist, hat Winzerfleiß eine Kraftprobe geliefert. Ein Mann hat dort den Weinberg, der unter der Steinlawine lag, billig gekauft und mit seinen Söhnen im Schweiß von 4—5 Angesichtern den Schutt aufgeräumt und einen neuen Weinberg nach allen Vorschriften der Kunst angelegt.

Schon vor undenklichen Zeiten müssen dort, wo jetzt unter Felswänden der Riesling reift, die Steine das Regiment geführt haben. An zwei Stellen liegen just am Flußrand tonnenschwere, graue Steinwürfel, von denen niemand weiß, wann sie dahin gerutscht sind. Die hohen Weinbergmauern den Weg entlang, hinter denen sich der fruchtbare Ackerboden meterhoch gegen die Straße aufstaut, bestehen stellenweise aus Steinblöcken, die über ein Meter im Geviert messen, und man fragt sich, wie und mit welchen Hebevorrichtungen es möglich war, sie so genau nach dem Senkblei aufzuschichten. Es müssen über die Vergangenheit dieser Stätte menschlicher Tätigkeit, obgleich sie noch gar nicht so lange zurückliegt, keinerlei Angaben aufzustöbern gewesen sein, sonst hätte Dicks, der über den Ort eine interessante Monographie veröffentlicht hat, sicher auch von diesen Steinbrüchen gesprochen. Ihre Ausbeutung fällt wahrscheinlich mit dem Bau der Moselstraße zusammen, die bezeichnenderweise heute noch Leinpfad heißt, d. i. der Pfad, auf dem die Pferde die großen Moselkähne flußauf trecken. Vielleicht liegen im Archiv der Bauverwaltung in der Maximiner-Abtei noch Aktenbündel die darüber Aufschluß geben könnten.

Zwei dieser mutmaßlichen alten Steinbrüche liegen an der Mosel, zwei bis drei Kilometer unterhalb Stadtbredimus. Von ihren zerklüfteten Wänden prallt von morgen bis abends die Sonne ab. Und unter ihnen her zieht sich ein Band von Weinbergen, deren Wachstum an Güte mit dem der Wormeldinger Köpp rivalisiert. Der Bredimusser „Fölz" hat bei Kennern von jeher den besten Namen.

Aber es ging, wie man sieht, der „Fölz" nicht besser, als ihrer berühmten Wormeldinger Kusine. Beide sind durch Felsstürze arg mitgenommen. Wer rechtzeitig dort herum seine Weinberge losgeschlagen hat, kann froh sein. Und dies ist wahrscheinlich erst der Anfang. Bei Stadtbredimus haben, wie gesagt, seit Jahren schon an beiden Gefahrstellen Einstürze stattgefunden. Die Verwitterung frißt vom Boden her die Stützen der vertikal gelagerten Schichten durch, so daß sie, zumal wenn von hinten lockere Geröll- und Bodenmassen in einem Spalt sich sammeln, schließlich unweigerlich überkippen oder abrutschen müssen.

Die Unglückspropheten hatten immer gesagt, man könne von Glück reden, wenn der Fels keinem vollbesetzten Autobus aufs Dach fiele. Etwas Aehnliches wäre beinahe geschehen. Ein Auto, unter dem der Boden erzitterte, brachte den Block endgiltig aus dem Gleichgewicht, und herunter purzelte er, just wie ihm das Auto auf Meterweite den Rücken zeigte.

Wer hätte die Verantwortung getragen?

Bevor durch ähnliche Naturereignisse ganze Existenzen von Winzerfamilien vernichtet werden, müßte man die Allgemeinheit für eine befriedigende und endgiltige Lösung beanspruchen.

Mercredi 11. 2. 1931